

Foto: Riley Edwards-Raudonat



NIGERIA

Die Einheimischen haben ihre eigenen Strategien



BESINNUNG
ALLE MENSCHEN GEHÖREN ZU GOTT

3



AUS BASEL UND ÜBERSEE
NICHTS FÜR KLEINMÜTIGE

4



WIR BITTEN
NOTHILFE WEITER NÖTIG

12

Liebe Leserinnen, liebe Leser



Foto: Waiblinger

■ Dieter Bullard-Werner



Für den Frieden beten

Das Ökumenische Friedensgebet 2023 kommt aus Südsudan. Es ist ein Geschenk des Südsudanesischen Kirchenrats. Es gibt es auch auf Ukrainisch, Spanisch, Russisch, Polnisch, Englisch und Französisch. Hier ein Auszug:

Allmächtiger Gott

Gott, lass uns Frieden stiften
und nicht den Krieg fördern.

Lass uns versöhnen und nicht
beitragen zu Spaltungen zwischen
Menschen, Gruppen und Völkern.

Erneuere unsere Herzen und Hände
mit deiner Liebe und Barmherzigkeit.

Hilf uns, nicht nur über Frieden
zu reden, sondern mit aller
Kraft für ihn zu arbeiten.

Gott, lass deinen Frieden einkehren in
unsere Familien, in unsere Kirchen und
in unsere Welt. Mache uns zu Werk-
zeugen deines Friedens, wo immer
wir sind und was immer wir tun.

Amen.

Mehr dazu unter

www.oekumenisches-friedensgebet.de

Wie werden die Kinder auf unserem Titel und die vielen jungen Menschen ihr Heimatland Nigeria in der Zukunft erleben? Unsere Partnerkirche dort, die Kirche der Geschwister (EYN), schaute bei ihrem 100. Jubiläum gerade zurück und nach vorn. Dankbarkeit für Erlebtes und Verantwortung für die Zukunft gehören zusammen. Beides ist die Basis für die junge Generation und gilt auch für das Miteinander zwischen Süd und Nord, Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) und der EYN. Lesen Sie mehr in dieser Ausgabe über die Situation in Nigeria und die Arbeit der EYN. Unser ehemaliger Kollege Pfarrer Riley Edwards-Raudonat nahm an den Feiern der EYN teil und berichtet.

Ihr

Dieter Bullard-Werner

Geschäftsführer der Basler Mission – Deutscher Zweig

"So sind wir Botschafter
an Christi statt."

2. Korinther 5,20

■ Nigerias Bevölkerung ist sehr jung. Fast die Hälfte ist keine 19 Jahre alt.
Mehr dazu auf Seite 6 und 7.

ALLE MENSCHEN GEHÖREN ZU GOTT

Für uns in der EYN fing alles am 17. März 1923 an. An diesem Tag hielten zwei junge Missionare, Stover Kulp und Albert Helser, eine Andacht im Dorf Garkida im Norden Nigerias.

Damit nahmen sie ihre Arbeit auf, aus der unsere Kirche hervorgegangen ist. Die zwei Bibelstellen, die sie damals auslegten, sind heute noch für unsere Arbeit wegweisend.

In Anlehnung an 2. Korinther 5,20 sagten Kulp und Helser: „So sind wir Botschafter an Christi statt.“ Wir in der EYN-Frauenarbeit verstehen unsere Rolle genauso. Wir sind dazu ermächtigt, als Stellvertreterinnen Christi hier auf Erden zu handeln. Christus ist in uns lebendig und wir geben die Botschaft weiter, die er uns gelehrt hat. Die Missionare haben damals Wert daraufgelegt, im Alltag so zu handeln, dass Christus für die Menschen lebendig wurde. Sie sind mit ihnen ein Stück Wegs gegangen, haben mit ihnen gegessen und sich um die Leidtra-

genden in ihrer Mitte gekümmert. So machen wir das bis heute. Haben Mitglieder unseres Verbands einen nahen Verwandten verloren, so gehen wir hin. Wir bringen ihnen zu essen, wir helfen ihnen bei der Hausarbeit, wir singen und beten mit ihnen zusammen. So wissen sie: Christus ist bei ihnen.

In ihrer ersten Andacht haben Helser und Kulp davon gesprochen, dass wir Menschen „nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen“ sind (Epheser 2,19). Es war ihnen nicht wichtig, dass wir in Nigeria eine schwarze Hautfarbe haben und sie eine weiße. Sie machten uns auf die biblische Lehre aufmerksam. Demnach gehören alle Menschen der einen Gemeinschaft mit Gott an. Mag



Foto: Riley Edwards-Raudonat

Hauwa Zoaka ist Juristin und arbeitet im nationalen Justizministerium in Abuja. Sie ist außerdem Leiterin des örtlichen Frauenverbands der EYN, der Zumunta Maton Ekklesiyar (ZME). Diese Verantwortung nimmt sie ehrenamtlich wahr.

sein, dass es damals leichter war, von dieser einen Gottesgemeinschaft zu sprechen. Denn es gab in Garkida im Jahr 1923 weder Christen noch Muslime, sondern nur die traditionelle Religion. Aber die Worte sind deshalb nicht weniger wahr.

Bei einem solchen Jubiläum blicken wir nicht nur zurück. Wir schauen auch nach vorn, auf die 100 Jahre, die nun vor uns liegen. Wir halten es für richtig, in der Tradition der ersten Missionare weiterzuarbeiten. Wir haben die gleiche Zielsetzung wie sie auch: Das Evangelium wollen wir verbreiten durch Verkündigung, Bildungs- und Gesundheitsarbeit und landwirtschaftliche Entwicklung. In Nigeria sind diese nach wie vor die wichtigsten Arbeitsfelder. Natürlich gehen wir in der heutigen Zeit anders vor: Wenn wir etwa von Bildung sprechen, so meinen wir nicht nur Grundschulen, sondern auch Universitäten. Nach wie vor tun wir dies alles, aber als Botschafter an Christi statt. Ist uns dieses stets bewusst, so wird unsere Arbeit weiterhin Früchte tragen.

Hauwa Zoaka



Foto: Riley Edwards-Raudonat

NICHTS FÜR KLEINMÜTIGE

Pfarrer Riley Edwards-Raudonat kennt Nigeria. Deshalb ist er gerne wieder hingereist und kam optimistisch zurück.

In Nigeria ist die Hälfte der Bevölkerung jünger als 19 Jahre. Schon das macht deutlich: In diesem Land läuft vieles anders als hierzulande. In den Straßen geht es laut und lustig zu. Es wimmelt von Menschen, die zwar locker auftreten, aber von einem starken Selbstbewusstsein geprägt sind. Fragt man einen Nigerianer, ob er dieses oder jenes tun kann, wird er mit „Ja“ antworten, noch bevor man die Frage zu Ende formuliert hat. „Our hustle is real,“ heißt es beim bekannten nigerianischen Dichter Dike Chukwemerije. „Unser Getriebe ist ernst. Nigeria ist der Ort, an dem junge Menschen ihren Hunger transformieren. Aus leiblicher Not werden Kinofilme, Komödien, Musik und Kunst. Ist die Tür zu, so springen wir durch das Fenster hinein.“ Offen gestanden: So kenne ich das Land auch. Wer die Unberechenbarkeiten des Landes etwa wie eine Prise Salz in der Suppe annehmen kann, kann kaum anders, als das Land und seine 220 Millionen Einwohner zu lieben. Wer aber eher wohlgeordnete Verhältnisse schätzt, sucht sich besser ein anderes Reiseziel aus.

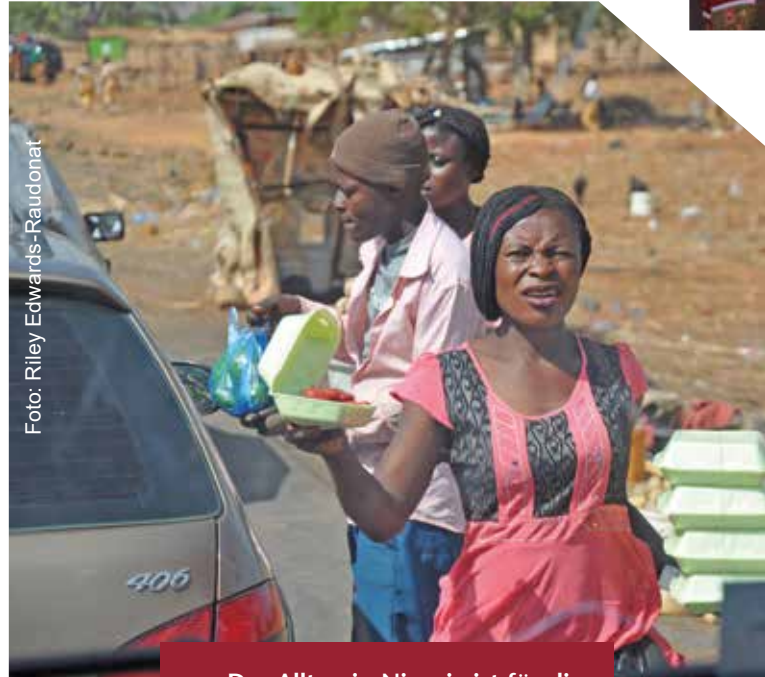


Foto: Riley Edwards-Raudonat

Der Alltag in Nigeria ist für die meisten Menschen hart.

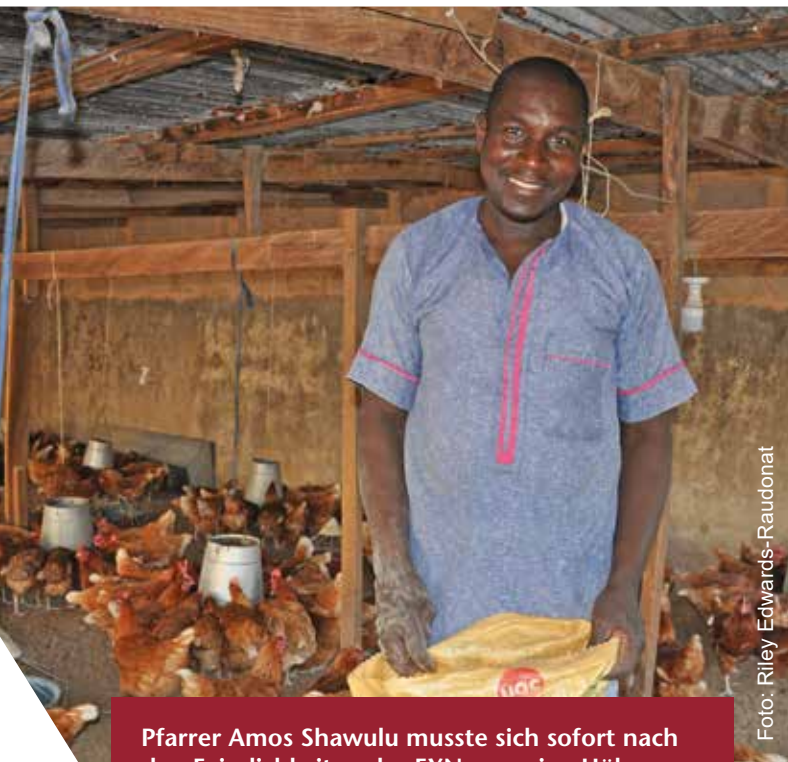


Foto: Riley Edwards-Raudonat

Pfarrer Amos Shawulu musste sich sofort nach den Feierlichkeiten der EYN um seine Hühner kümmern. Ein zweites Standbein, das ihm sein Einkommen sichert.

Zu gefährlich?

Ganz in diesem Sinne sind die Reisehinweise des deutschen Auswärtigen Amtes: „Belebte Orte wie Märkte, Moscheen, Kirchen, Hotels, Einkaufszentren und Verkehrsknotenpunkte wie Busbahnhöfe und große Taxisstände, die nicht über verlässliche Sicherheitsvorkehrungen verfügen, bieten ein erhöhtes Risiko für Anschläge. Das Risiko von terroristisch oder kriminell motivierten Entführungen ist hoch ... Auf gut Deutsch: Wer sich wie ich nach Kwarhi im nördlichen Adamawa State begibt und dort eine Open-Air Veranstaltung mit ca. 6.000 Teilnehmenden besucht, geht ein hohes Risiko ein. Andererseits: Beide Male flog ich von Abuja nach Yola. Ich war schon vor fünf Jahren in Kwarhi, und wie ich jetzt feststellen konnte, hatte sich die Lage in der Zwischenzeit gebessert. Aber 2018 glich der Flughafen in Yola einer Festung. Überall standen uniformierte Soldaten mit Maschinengewehren; auf dem Parkplatz stand schweres militärisches Gerät. Im März 2023 erlebte ich in Yola einen Flughafen im Zivilbetrieb. Soldaten sah ich nirgends. Über Land von Yola bis Kwarhi (ca. 175 km), und auf dem EYN-Gelände in Kwarhi sah ich 2018 viele Spuren der Verwüstung, die Boko Haram 2014 angerichtet hatte, etwa ausge-



Foto: Riley Edwards-Raudonat

An 13 verschiedenen Orten gab es Jubiläumsfeiern mit viel Musik, gutem Essen und in großer Dankbarkeit.

brannte Gebäude oder zerstörte Brücken. Diese waren jetzt so gut wie alle beseitigt. Das war für mich ein deutliches Zeichen, dass die Region dabei ist, sich zu erholen.

Bares ist rar

Ein wesentlicher Grund der Entspannung ist, paradoxerweise, die gegenwärtige Versorgung mit Bargeld. Es gibt nämlich so gut wie keins, und das seit Anfang Februar 2023. Damals gab es den sogenannten „Naira Swap.“ Die bisher gültigen Geldscheine konnte man im Januar bei den Banken einzahlen, ab dem 17. Februar, kurz vor der Präsidentschaftswahl also, sollten die neuen Scheine verfügbar sein. Grund der Bargeld-Umstellung war das Bestreben, den Stimmenkauf bei der Wahl zu verhindern. Aber der „Swap“ klappte nicht richtig, denn es wurden viel zu wenige neue Geldscheine zur Verfügung gestellt. Das führte überall zu Engpässen. Gerade deshalb ging aber die Kriminalität – zumindest vorübergehend – stark zurück. So gab es kaum noch Entführungen. Denn auf einmal hätte das Lösegeld nicht mehr bar überreicht, sondern nur noch überwiesen werden können. Bei einer Überweisung ist es aber auch in Nigeria kein Problem, den Empfänger zu identifizieren. Zugleich ist ein neuer Geschäftszweig aufgeblüht: der sogenannte Point of Service, abgekürzt „P.o.S.“. Damit sind die kleinen Kartengeräte gemeint, wie hierzulande in den Läden auch üblich, mit denen man mit Debit- oder Kreditkarte zahlen kann. Die „P.o.S.“ schießen zurzeit wie Pilze aus dem Boden, tauchten sogar beim Buchverkauf beim EYN Jubiläum auf, denn irgendwie muss das Geld fließen. Zudem: Die Bedingungen waren zwar schwierig, aber Nigeria hat gewählt! Das Wahlergebnis steht, die Politik geht weiter. Bravo, Nigeria!

Feiern aus vollem Herzen

Es gilt das Sprichwort: Feste feiert man, wie sie fallen. Das Jubiläum soll parallel zu den Wahlen stattfinden? Richtig! Man lässt sich doch nicht das Jubiläum nehmen. Nach den Härten und Entbehrungen der letzten Jahre kam das große Kirchenfest gerade recht und das Leitthema hätte nicht besser passen können. Mittels „call and response“, Zuruf und Antwort, blieb es stets vordergründig. So wurde immer wieder von vorne gerufen: „EYN at hundred.“ Dar-

auf die donnernde Antwort aus dem Publikum: „The faithfulness of God!“ Kaum einmal hörte ich Klagen. Thema war die erlebte Bewahrung in der Not dank der Treue Gottes. An 13 verschiedenen Orten wurden Jubiläumsveranstaltungen abgehalten, auch etwa in Chibok, Garkida oder Lassa, alles Orte, die wiederholt von Boko Haram heimgesucht worden sind. Gerade wegen der Wahlen mussten Termine hin und her verschoben werden. Aber nirgends ist eine Feier ausgefallen, und nirgends wurde eine Feier durch Gewalt gestört. EYN wird hundert! Dank der Treue Gottes!

Inhaltlich ähnelten sich die verschiedenen Feiern sehr. Oft wurde Bezug genommen auf die Gründungsmissionare Stover Kulp und Albert Helser, zwei deutschstämmige US-Amerikaner. Die vielen Grußworte von allen Seiten brachten die Verbindung zu den Schwesterkirchen im In- und Ausland sichtbar zur Geltung. Schwungvolle musikalische Beiträge von Gemeindeguppen und Chören sorgten für gute Stimmung. Tausende Gäste bekamen immer gut zu Essen und zu Trinken. Und bei aller Fröhlichkeit wurde bei jeder Feier auf die Leidensgemeinschaft mit Christus verwiesen, wie wir sie im 2. Korintherbrief 43,7-10 beschrieben finden: „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht...“ Wenn es irgendwo in der Welt eine Kirche gibt, die diese Worte zum Hauptinhalt ihrer Verkündigung gemacht hat, dann ist dies die Ekklesiyar Yan’uwa A Nigeria, die „Kirche der Kinder der einen Mutter“ (so die wörtliche Übersetzung aus der Hausa Sprache). Sie schaut jetzt nicht mehr nach hinten, sondern nach vorne, auf ihre Zweihundertjahr Feier am 17. März 2123. Termin bitte vormerken.

Siehe auch S. 6/7

Pfarrer Riley Edwards-Raudonat (r.) mit Filibus Gwama, dem ehemaligen Kirchenpräsidenten der EYN



Foto: privat

NIGERIA

Die Einheimischen haben ihre eigenen Strategien



Riley Edwards-Raudonat hat von 2018 bis 2020 in Nigeria gearbeitet. Er war im Auftrag der EKD stellvertretender Pfarrer der Evangelischen Deutschsprachigen Gemeinde in Abuja. Er hatte viel Kontakt zu anderen Kirchen in Nigeria wie der Kirche der Geschwister (EYN), der Partnerkirche der Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ). Jetzt war er wieder dort und einer der vielen internationalen und einheimischen Ehrengäste bei den Feiern zum 100. Jubiläum der EYN, die alle ökumenischen Mitarbeitenden eingeladen hatte, die früher bei ihr tätig waren. Er war froh, positive Entwicklungen im Land zu sehen und begeistert von der großen Flexibilität der nigerianischen Gastgeber.

Was hat sich geändert, seitdem Sie in Nigeria waren?

Die Stimmung war deutlich entspannter als zu meiner Zeit. Damals gab es allein in der Nähe des Pfarrhauses zwei Entführungen. Das kommt momentan nicht vor. Weil es kein Bargeld gibt. Überweisungen schätzen Entführer nicht. Deshalb läuft das Geschäft dieser Art gerade nicht.

Für die Allgemeinheit ist die Bargeldknappheit beschwerlich. Aber inzwischen kann man auf dem Markt sogar per Handyüberweisung bezahlen oder per Kreditkarte.

Außerdem hat das Ende der Pandemie die Leute beruhigt. Vorher galt Corona als Import aus dem Ausland. Das wurde mir persönlich auf der Straße lautstark vermittelt. Da fühlte ich mich bedroht. Damals kochte eine ungute Stimmung hoch. Auf einmal

waren auch die Chinesen sehr ungewollte Gäste, die in Nigeria schon lange im Baugeschäft tätig sind.

Das Land hat harte Zeiten durchlebt mit Boko Haram. Aber auch wegen dem Konflikt zwischen nomadisch lebenden Hirten und sesshaften Bauern. Das Problem ist nicht gelöst, aber die Lage hat sich etwas beruhigt. Durch das bargeldlose System ist es schwieriger geworden, Waffen zu besorgen. Viele Menschen fragen, warum Bargeld knapp ist, wurde einfach zu wenig gedruckt? Inzwischen sieht man auch die Vorteile davon. Aber die Banken sind unter Druck, weil viele Menschen Geld abheben wollen ... Sonst ist es überall friedlicher.

Was hat Sie beeindruckt?

Ich fand es erstaunlich, wie schnell diese riesige Jubiläumsveranstaltung verlegt wurde wegen dem kurzfristig geänderten Wahltermin der Regierung. Die Menschen hätten wegen dem ursprünglich geplanten Datum keine Möglichkeit gehabt, an den

Selbst die Kleinsten erinnerten am Festtag mit ihrer Kleidung an die ersten Missionare und Kirchengründer.



Foto: Riley Edwards-Raudonat

Wahlen teilzunehmen. Ich kann mir so einen Vorgang hier gar nicht vorstellen bei einer Feier mit 6000 Gästen, die auch zum Essen eingeladen waren. Alle haben blitzschnell umdisponiert, mit Ruhe, Freude und selbstverständlich. Das war für mich irre. Diese Fähigkeit hat auch mit der starken Bindung der Menschen an die Landwirtschaft zu tun. Regnet es plötzlich, stehen die Leute danach mit der Hacke auf dem Feld. Wir dagegen hängen sehr an langfristigen Planungen. Hier wird alles weitsichtig getaktet. Langfristig planen bedeutet in Nigeria, dass man vielleicht zwei Monate vorher damit anfängt.

Welche Schwierigkeiten haben Sie wahrgenommen?

Die Bargeldkrise habe ich schon erwähnt, das ist eine Dauerkrise, über die nicht geklagt wird, außer von Ausländern. Die Einheimischen haben ihre eigenen Strategien entwickelt. Viele junge Leute sind arbeitslos. Meine ehemalige Haushaltshilfe hat sechs Söhne, vier mit einem Universitätsabschluss, die keinen Job finden. Ich frage mich, wie das geht. Sie essen nur, was sie selbst auf dem eigenen Acker erzeugen. Die billige Bauweise ermöglicht einfache Anbauten. Ihr Handy hatte sie damals immer bei mir geladen, weil sie keinen Strom hatte.

Sind Sie in Nigeria ein „weißer alter Mann“?

Alter ist dort ein Thema. Bei uns wird je nach Alter aussortiert. Das habe ich in Nigeria nie gespürt. Im Gegenteil, Alter ist zu respektieren. Ich finde, ich habe eher zu viel Ehre abbekommen. Bei meinen Radtouren mit Jüngeren zum Beispiel hat die Gruppe immer Rücksicht auf mich genommen, Hauptsache, ich war dabei. Bei mir wird Erfahrung vorausgesetzt und meine Meinung ist erwünscht, Einmischung natürlich nicht. Das freut mich.

Die Hälfte der nigerianischen Bevöl-



Foto: Riley Edwards-Raudonat

Traditionelle Tänze und Musik begeisterten die Gäste bei den Festveranstaltungen.

kerung ist jünger als 19 Jahre. Das Land fühlt sich deshalb völlig anders an. Es ist laut und überall bewegt sich etwas, das ist schön. Viele Leute beklagen, dass bis 2050 400 Millionen Nigerianer:innen im Land leben werden. Mal sehen, was dann passiert. Ich glaube nicht, dass sie verhungern.

Die Kirche wächst entsprechend. Man baut ständig neue Kirchen mit 1000 und mehr Plätzen. Sehr vorausschauend. Ganz anders als hier, wo wir zu viele Gebäude zu unterhalten haben. Es ist auch ein Vorteil, ein junges Land zu sein.

Was hat Sie begeistert?

Ich habe viele Menschen wieder getroffen, die ich irgendwann früher einmal kennengelernt hatte. Ihre spontane Freundlichkeit hat mich sehr bewegt.

War die Reise riskant?

Die Warnungen der Botschaft vor Anschlägen auch in Kirchen haben mich beunruhigt, aber ich hatte zusätzliche Informationen. Es war mir klar, dass die EYN Kirchenleitung keine Katastrophe verursachen will. Sie lud die 6000 Menschen auf ein gesichertes und bewachtes Gelände ein. Es wird sofort informiert, wenn irgendetwas passiert. In manchen Gegenden ist

„Law and Order“ außer Kraft gesetzt. Da kann man auch alte Rechnungen gut begleichen und trotzdem Boko Haram dafür verantwortlich machen.

Warum war es Ihnen so wichtig, so weit zu reisen?

Meinen Gastgebern war es wichtig, bei ihrer Gründungsfeier die Menschen einzuladen, die in der Nachfolge der Gründer stehen und die Beziehung zu ihren eigenen Wurzeln stärken. Die Bedeutung der Feier wurde durch die ausländischen Gäste größer. Es ist nicht gut, diese Kirche nur als arm und bedrängt zu sehen, sondern wichtig wahrzunehmen, dass sie auf eigenen Füßen steht und sich von vielen Krisen erholt hat.

Sind Sie für die EYN ein Missionar?

Insofern, dass ich bereit bin, als Zeuge des Evangeliums aufzutreten und eine Predigt zu halten, bin ich für sie ein Missionar. Aber die früheren Missionare haben oft leitende Ämter in der Kirche bekleidet. Dafür braucht man uns nicht mehr. Schon seit 50 Jahren ist die EYN selbstständig; einheimische Mitarbeitende führen alle Leitungsaufgaben gewissenhaft und kompetent aus.

Das Gespräch führte Sabine Eigel

KEINE „SCHÖNWETTERCHRISTEN“

Das 100. Jubiläum der Kirche der Geschwister in Nigeria (EYN) war Anlass zur Rückschau und dazu, den Blick nach vorne zu richten: Was soll die Kirche in den kommenden Jahren beschäftigen?

Dies war Thema eines Treffens von Pfarrern und ihren Ehefrauen anlässlich des 100. Jubiläums der Kirche der Geschwister in Nigeria (EYN). Ein häufiges Votum: „Die EYN muss wachsen! In den kommenden Jahren soll es ein dringendes Anliegen sein, dass wir in jedem der 36 Bundesstaaten in Nigeria präsent sind, meinte Pfarrer Caleb Dakwak. Zum Vergleich: Das Kerngebiet der EYN sind nach wie vor die zwei nordöstlichen Bundesstaaten Borno und Adamawa. Darüber hinaus ist sie kaum präsent. Welche Strategie soll verfolgt werden? Einige sehen den Schlüssel zu mehr Wachstum im verstärkten medialen Auftritt. In der Tat: Bis heute verfügt die EYN weder über eine Webseite noch einen Facebookauftritt. Hier gibt es viel Luft nach oben. Aber können Medien wirklich zum Wachstum beitragen?

Mission verstärken

Manche wie Pfarrer i.R. Yakubu Maiva setzen auf den missionarischen Einsatz. Maiva weiß, wovon er spricht. Denn er gründete zwischen 1990 und 2000 insgesamt 15 neue Gemeinden in der damals neugebauten Hauptstadt Abuja und Umgebung. Sein Votum: „Die ganze Gemeinde muss missionieren, nicht nur der Pfarrer. Hat eine Gemeinde 200 Mitglieder, so ist es an der Zeit, dass die Hälfte geht und eine neue Gemeinde an einem anderen Standort ins Leben ruft.“ Wachstum ist nicht das einzige Thema an diesem Tag. Vielfach geht es um Bil-

dung. Es sei an der Zeit, dass die EYN Bildung auf Universitätsebene betreibt. Pfarrer James Thlawur betonte: „In den nördlichen Bundesstaaten werden wir als Christen benachteiligt. Studiengänge wie Medizin sind für uns kaum zugänglich. Schon um der Kinder willen müssen wir eigene Möglichkeiten schaffen.“ Der Pfarrberuf sei gesellschaftlich nicht genügend anerkannt. „Selbst unsere Mitglieder legen keinen besonderen Wert darauf, dass ihre Kinder den Pfarrberuf ergreifen. Lieber sollen sie Rechtsanwalt, Arzt oder Wissenschaftler werden.“

Wunsch nach Frieden

Schlüsselthema war, wie in vielen anderen Gesprächen, der gesellschaftliche Friede. Hauwa James Mansa bat darum, dass Gott selbst eingreift und „die Spaltungen in unserem Volk“ aufhebt. Pfarrer Jabani Azibia erinnerte an die Vertreibungen durch die islamistische Sekte Boko Haram 2014. „Neun Jahre später ist es immer noch nicht möglich, dass Menschen aus Nogshe, Gwoza, Barawa oder Attagara in Borno State in ihre traditionelle Heimat zurückkehren.“ Dazu passt gut ein Wort des EYN Kirchenpräsidenten Joel Billi: „Wir sind bei jedem Wetter Christen, nicht nur, wenn die Sonne scheint. Auch bei Überflutungen oder Dürre wollen wir Zeugnis ablegen von unserem Herrn Jesus Christus.“

Riley Edwards-Raudonat



Foto: Edwards-Raudonat

Um Schulkinder kümmert sich die EYN bereits. Eine Zukunftsvision von EYN-Pfarrern sind kirchliche Universitäten.

Musik aus Europa

Mit „College Schreiber und seine Schüler“ ist dieses Bild betitelt. Es wurde zwischen Oktober 1913 und April 1915 in Indien aufgenommen: zwischen der Ankunft des Basler Missionars Christian Karl Schreiber in Kalikut (heute Kozhikode) und seiner Internierung anderthalb Jahre später.

Missionar Christian Karl Schreiber ist der einzige der sechs Männer auf dem Bild, der namentlich bekannt ist. Die anderen fünf sind offensichtlich Einheimische. Sie tragen aber westliche Kleidung und halten eine Geige in der Hand. Wer waren diese Inder und wie kamen sie dazu, das Geigenspiel zu lernen?

Melodische Mission

Musik war wichtig für die Missionsarbeit und oft das erste Kommunikationsmittel. Einheimische sollten auch mit Kirchenmusik für das Christentum gewonnen werden. Missionarinnen und Missionare brachten ihre Instrumente und Melodien mit. Die Missionsgemeinden sangen europäische, in die jeweilige Sprache übersetzte Kirchenlieder. Die Basler Mission ließ in Indien Einheimische als Lehrer für christliche Schulen ausbilden, unter anderem im Gesang und im Geigenspiel von Kir-

chenliedern. Die Kenntnisse wurden im Abschlussexamen geprüft. Im Jahr 1905 kamen die Vertreter der Mission jedoch zu einem ernüchternden Ergebnis: „Die Leistungen der Lehrer in der Musik und besonders im Geigen sind nicht befriedigend. Die Lehrer erhalten Violinen, machen aber keinen rechten Gebrauch davon.“ Der Grund dafür war aus Sicht der Mission, dass die angehenden Lehrer am Regierungsseminar ungenügenden musikalischen Unterricht erhielten und fast ganz auf das Selbststudium angewiesen waren.

Hohe Ansprüche

Die Mission beschloss darum, mit einem eigenen Musiklehrer die Ausbildung der Seminaristen zu verbessern. Sie sollten alle Kirchenlieder aus dem Gesangbuch der Mission singen können und sie sollten fähig sein, unbekannte Melodien vom Blatt zu singen. Auf der Violine sollten sie alle Kirchen-

lieder in den gesetzten Tonarten fehlerlos abspielen können. Bei den fünf Indern auf dem Bild handelt es sich also um angehende Missionslehrer, die bei Missionar Schreiber den musikalischen Unterricht erhielten.

Hinter der Aufnahme schimmert noch eine andere Geschichte durch: Als das Bild gemacht wurde, war die Idee der Weltmusik noch unbekannt. Missionarinnen und Missionare pflegten und lehrten die Musik, die sie aus Europa kannten. Erst später wuchs die Anerkennung für einheimische Musik. Nach und nach begannen sich die unterschiedlichen Musikstile und -traditionen auf vielfältige Arten zu verbinden.

*Patrick Moser,
Der Autor ist Historiker und
wissenschaftlicher Mitarbeiter im
Archiv von Mission 21*

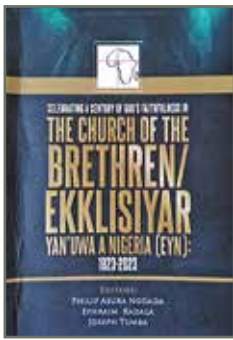
i

www.bmarchives.org

Termine

Bitte informieren Sie sich, ob die Veranstaltungen stattfinden können,
Telefon: 0711 63678 52, E-Mail: koellner@ems-online.org.

- Landesmissionsfest
17.–18. Juni 2023 in Esslingen
- Chormusik mit dem Jugendchor
aus Sabah
17. Juni 2023 in Esslingen
21. Juni 2023 in Heilbronn
- Interkulturelles Bibellesen
5. Juli 2023 online
- BMDZ-Geschwistertreffen
26. September 2023 in Stuttgart



Eine Friedenskirche wird 100

Einen großen Bogen beschreiben die 20 Kapitel der Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der „Kirche der Geschwister in Nigeria“ auf Englisch.

Die nigerianischen Autoren beginnen bei der Reformation und beschreiben dann das Umfeld des Pietismus, in dem die nigerianische Kirche ihren Anfang sieht und zwar im „radikalen Pietismus“ der „Taufgesinnten“. 1708 taufte der Müller Alexander Mack im hessischen Schwarzenau die ersten „Brüder und Schwestern“ in der Eder. Wegen dieser „Wiedertaufen“ und der Ablehnung des Kriegsdienstes wurden diese Christen aus dem Land vertrieben und wanderten nach Amerika aus. Dort gründeten sie die „Church of the Brethren“, die später als erste Kirche in der Welt einen Ersatzdienst für Kriegsdienstverweigerer durchsetzte.

1923 begann die amerikanische Kirche eine Mission im ländlichen Nord-Osten der englischen Kolonie Nigeria. Der Anfang war schwierig, weil die Kolonialregierung keine Konflikte mit den islamischen Emiren wollte. Nur in den „heidnischen Gebieten“ durfte die Kirche das Evangelium verkündigen, Schulen und Gesundheitsstationen bauen, Brunnen graben und Dorfentwicklungsprogramme durchführen.

Aufbau und Krisen

1959 hatte die Basler Mission – ausgehend von ihrer Arbeit in Kamerun – ganz in der Nähe mit ihrer Arbeit in den Dörfern Gavva und Ngoshe begonnen. 1963 wurde beschlossen, die Tätigkeiten zusammenzulegen. Zehn Jahre später entstand daraus die selbständige „Ekklesiyar Yan'Uwa a Nigeria“, auf Englisch „Church of the Brethren“, auf Deutsch in wörtlicher Übersetzung: „Kirche der Geschwister“.

Inzwischen hatten viele in den Schulen der Mission ausgebildete Jugendliche ihre Dörfer verlassen und waren in die Städte in anderen Landesteilen gezogen. Da dort andere Sprachen gesprochen und andere kirchliche Sitten gepflegt wurden – z.B. kannten sie nicht die bei den „Brüdern“ übliche Fußwaschung vor dem Abendmahl – gründeten sie dort neue Gemeinden, so dass sich die Kirche über ganz Nigeria und sogar ins Ausland verbreitete.

Eine große Krise für die Kirche bedeutete ab 2009 der Terror der islamistischen Terrorgruppe Boko Haram, die im Nord-Osten Nigerias ihre blutige Spur zog. Hunderte Christen wurden ermordet, 700.000 Menschen flüchteten in andere Regionen des Landes. Die Hälfte der ca. 600 Kirchen wurden zerstört oder schwer beschädigt. In dieser Notlage riefen die Mutterkirche in Amerika und Mission 21 (Basler Mission) zu Spenden auf und halfen, dass für die Flüchtlinge neues Land gekauft und neue Wohnungen gebaut und die durch Greuelthaten Traumatisierten behandelt werden können.

In dieser Notzeit erinnerte sich die nigerianische Kirche an ihre Friedens-Tradition. Sie sieht, dass viele Christen in Nigeria heute misstrauisch gegen alle Muslime sind und weist darauf hin, dass auch die gemäßigten Muslime wie die Christen unter dem Terror leiden. Daher steht der Kontakt zu Muslimen im Mittelpunkt ihrer Friedensarbeit: Gemeinsam wollen sie für Frieden im Lande tätig sein und die allgegenwärtige Korruption bekämpfen.

Philipp Asura Nggada, Ephrem Kadala and Joseph Tumba (Hrsg.) | Celebrating a Century of God's Faithfulness in The Church of the Brethren. Ekklesiyar Yan'Uwa a Nigeria (EYN): 1923–2023 | Nigeria 2023 | 489 Seiten

Das Buch kann bei der BMDZ bestellt werden, siehe Impressum.

Jürgen Quack

AUF EINEM SCHMALEN GRAT

Von 1978 bis 1983 waren Jürgen und Judith Quack, evangelischer Pfarrer und Krankenschwester, in der Kirche der Geschwister (EYN) in Nigeria tätig. Wie war das damals?

Welcher Auftrag führte Sie nach Nigeria?

Jürgen Quack: Durch den Ölboom hatte Nigeria hohe Staatseinnahmen und wollte, dass jedes Dorf eine Schule bekommt. Die nigerianische Kirche bat die Basler Mission um Hilfe, um möglichst schnell Männer und Frauen als Religionslehrer:innen auszubilden. Es war ein „On the Job Training“, denn viele waren schon in der Schule tätig. Vormittags besuchte ich zusammen mit einem afrikanischen Mitarbeiter die Lehrer beim Unterricht. Nachmittags hielten wir in allen Bezirken der Kirche Pädagogik-Kurse ab.

Judith Quack: Ich habe in der Frauenarbeit, die bis heute ein wichtiger Zweig der Kirche ist, Gesundheitskurse angeboten. Dabei gab es keinen Frontalunterricht. Die Inhalte wurden in eine Geschichte verpackt, erzählt - und als Theaterstück aufgeführt. Damit verband sich die Erwartung, dass durch die Wiederholung und die emotionale Beteiligung, das Gelernte besser verankert wird. Dazu verfassten wir Lieder, in denen es auch um den richtigen Umgang mit Krankheiten und Unfällen ging.

Gab es Schwierigkeiten bei der Arbeit?

Jürgen Quack: Ich hatte zwar als erstes die Hausa-Sprache gelernt, aber es war wichtig, dass ich immer mit einem einheimischen Mitarbeiter unterwegs war, der im Zweifelsfall besser übersetzen konnte. Für die Lehrer war es schwierig, nicht ins Predigen zu verfallen, sondern zu unterrichten. In der Tradition lernten die Kinder vor allem durch „Nachmachen“ der Erwachsenen. Das reicht in der Schule nicht. Da braucht es Gespräch, das Ermutigen zum Fragen und geduldiges Erklären.

Judith Quack: Die Spielfreude der Frauen war beeindruckend und ermutigend. Ich musste nur sehr darauf achten, dass bei Varianten der Geschichte am Ende die wichtigen gesundheitlichen Informationen nicht auf der Strecke blieben.

Hatten Sie als Weiße eine besondere Rolle?

Jürgen Quack: Das Vertrauen in mich und die Hoffnung auf wirksame Unterstützung waren groß. Wenn wir 20 Lehrer für einen Kurs einluden, kamen manchmal 30 Leute.

Judith Quack: Mir war es unangenehm, dass ich als Weiße immer wieder in eine Sonderrolle geriet. Während bei den Beratungen oder Festessen die afrikanischen Frauen oft ausgeschlossen waren, durfte ich als weiße Frau dabei sein.



Foto: Jürgen Quack

Jürgen Quack bereitete seine Pädagogikkurse mit Kollegen vor.

Was würden Sie aus heutiger Sicht anders machen?

Jürgen Quack: Ich würde das Zusammenleben mit den Muslimen stärker thematisieren. Wir haben uns nie mit den Koran-Lehrern zusammengesetzt und uns über die Ziele unseres Unterrichts ausgetauscht.

Die Fragen stellte Sabine Eigel

IMPRESSUM

Nachrichten der Basler Mission – Deutscher Zweig
Nr. 4 Juli/August 2023

Redaktion:

Sabine Eigel

Herausgeber:

Basler Mission – Deutscher Zweig e.V.,
vertreten durch den Vorstand,
Vorsitzender: Eckehart Lauk
Geschäftsführer: Dieter Bullard-Werner (ViSdP)

Kontakt:

Vogelsangstr. 62, 70197 Stuttgart
Tel.: 0711 6 36 78-52
Email: bmdz@ems-online.org
www.bmdz.org

Bankverbindung:

Evangelische Bank eG
Spendenkonto
IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80
BIC: GENODEF1EK1

Die Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) ist Mitglied bei der Evangelischen Mission in Solidarität.

Gestaltung: B-Factor GmbH

Druck: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG



Foto: Jürgen Quack

Judith Quack informierte die Frauen über alles, was wichtig für ihre Gesundheit war.



SIE KÖNNEN HELFEN

Rund 2,5 Millionen Nigerian:innen sind gezwungen, fern ihrer Heimatdörfer ein neues Leben aufzubauen. Sie sind in Flüchtlingslagern und anderen inoffiziellen Camps untergebracht und benötigen Grundlegendes: Unterkunft, Lebensmittel, Kleidung. Das Nothilfeprogramm der Partnerkirche „Kirche der Geschwister (EYN)“, das von der Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) unterstützt wird, hilft religionsübergreifend Menschen vor Ort mit humanitärer Hilfe und beim Wiederaufbau.



Die Kinder sollen eine Zukunft in Frieden haben. Dafür tritt die nigerianische Partnerkirche (EYN) ein.



Nigeria ist mit über 230 Millionen Einwohnern das bevölkerungsreichste Land Afrikas und weltweit das Land mit der siebtgrößten Bevölkerung. Der heutige Staat basiert auf der Grenzziehung der Briten, als diese Nigeria im 19. Jahrhundert kolonialisierten.

Ihre Spende ist sinnvoll.

Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ)
Stichwort: Nothilfe und Wiederaufbau in Nigeria
Evangelische Bank eG
IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80
BIC: GENODEF1EK1
Spenden sind auch online möglich unter: www.bmdz.org

Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ)
Die BMDZ unterstützt außer Menschen in Nigeria, die unter Bürgerkrieg, Krankheiten und Armut leiden, genauso wie in Kamerun, misshandelte Hausangestellte und Industriearbeiter in Hongkong, benachteiligte Frauen und Kinder in Malaysia, Flüchtlinge im Südsudan und Nigeria, Kinderheime in Indien, Gesundheitsstationen in Ghana und internationale Arbeitseinsätze für Jugendliche. Zudem ist sie in der Bildungs- und Partnerschaftsarbeit tätig.
www.bmdz.org.

Die Kirche der Geschwister (EYN)
Die Anfänge der Kirche der Geschwister (EYN) liegen vor mehr als 80 Jahren in der Missionsarbeit der „Church of Brethren“, einer traditionellen Friedenskirche aus den USA. Früh schlossen sich ihr die Basler Gemeinden an. Die EYN wirkt hauptsächlich im ländlich geprägten Nordostnigeria, jedoch zunehmend auch in großen Städten. Die Basler Mission – Deutscher Zweig fördert die verschiedenen Programme der EYN, vor allem die Friedensarbeit, die theologische Ausbildung, die Frauenarbeit und aufgrund der aktuellen, schwierigen Lage, die akuten Nothilfe-maßnahmen für die Bevölkerung.